

Chemnitz forschen für federleichter Stoffe der Zukunft

Die TU erhält 34 Millionen Euro zusätzlich für die Entwicklung neuer Materialien. Gestern war offizieller Start für das bundesweit einzigartige Projekt. Unklar ist indes noch immer, wo die Wissenschaftler arbeiten sollen.

VON GRIT BALDAUF

Chemnitz Car Concept, ein Konzept für Teile eines besonders leichten Autos, soll als ein Ergebnis am Ende der fünfjährigen Forschungsarbeit von Chemnitz Wissenschaftlern stehen. Gestern fiel dafür der offizielle Startschuss. Vor 160 Gästen im Pumpwerk Eins an der Zschopauer

Straße skizzierte der Leiter des Projektes Merge, Professor Lothar Kroll, dass die Technische Universität damit in der Premium-Liga der deutschen Forschung mitwirkt – und bereits jetzt Spitzenforschung betreibt: Gerade habe seine Professur Strukturleichtbau und Kunststoffverarbeitung in Vorbereitung auf den neuen Forschungsauftrag für die Konzerne VW und Daimler Fahrzeugteile entwickelt, die zur Patentierung angemeldet seien.

Wer die Zukunft sehen will, muss nach Chemnitz, an die TU schauen, sagte OB Barbara Ludwig. Dort suchen 90 Wissenschaftler bis Herbst 2017 nach Antworten auf Schlüsselfragen: Sie sollen besonders leichte, damit umwelt- und ressourcenschonende Materialien unter anderem für den Automobilbau entwickeln und sie energie- und rohstoffsparend herstellen. 34 Millionen Euro Fördergeld sind der TU in der Bundes-Exzellenzinitiative da-

für bewilligt worden. Dem gemeinsamen Ziel, über sechs Fakultäten hinweg getrennte Fertigungsprozesse verschiedener Werkstoffgruppen zu verschmelzen, verdankt das Projekt den englischen Namen „Merge“ (deutsch: Verschmelzung).

Stoffe, die bei einer größtmöglichen Gewichtseinsparung eine maximale Stabilität garantieren, sollen in der Praxis Partnern wie dem Volkswagen-Konzern zugutekommen: Armin Plath aus der Forschungsabteilung des Automobilherstellers bezeichnete die Reduzierung des Fahrzeuggewichtes als entscheidend für den Wettbewerb und den Klimaschutz.

Merge-Chef Kroll kündigte im Zusammenhang mit dem Projekt den Aufbau eines fakultätsübergreifenden Master-Studienganges an. Er setzt zudem auf eine Verlängerung des Forschungsauftrages: „Wir hoffen auf die Möglichkeit, eine zweite Phase bis 2022 zu beantragen.“

Noch immer ungeklärt ist indes die Frage, wo der zusätzliche Platz für die Forscher eingerichtet wird. Schon vor Monaten hatte sich der Freistaat dazu bekannt, kurzfristig Räume anzumieten und langfristig einen Neubau zu errichten. Auf Anfrage heißt es jetzt von der TU dazu, der Freistaat habe der Finanzierung eines Neubaus zugestimmt. Aktuell finde die bauliche Feinabstimmung statt. „Damit sind wichtige Grundsteine für die Bearbeitung des Projektes gelegt worden“, kommentierte Rektor Professor Arnold von Zyl.

Und für das Finanzministerium erklärte Sprecher Stephan Gößl gestern der „Freien Presse“: „Leider sind die Gespräche noch nicht abgeschlossen und in der gegenwärtigen Phase können wir leider auch keine Angaben zu Details dieser Gespräche machen.“ Es sei nicht sinnvoll, gegenwärtig einzelne Punkte eines möglichen Lösungskonzeptes öffentlich zu diskutieren.



Väter der Chemnitz Spitzenforschung: TU-Rektor Arnold von Zyl (rechts) und Projektleiter Lothar Kroll zur gestrigen Veranstaltung. FOTO: A. SEBEL

Ziel: Frauenquote von 50 Prozent

Stellenplan: 75 von geplanten 90 Merge-Stellen sind bereits mit Wissenschaftlern, Promovenden und Technikern aus dem In- und Ausland besetzt. 27 Prozent davon sind Frauen. Karla Kabsch, die Gleichstellungsbeauftragte der TU Chemnitz, nannte diesen Anteil relativ hoch, aber noch nicht zufriedenstellend: „Für Merge peilen wir eine Traumzahl von 50 Prozent an“, sagte sie.

Auftaktveranstaltung: Unter den 160 Gästen aus Wissenschaft, Wirtschaft, Verwaltung und Politik zur

Auftaktveranstaltung war Prof. Reinhard Erfurth vom Industrieverein Sachsen. „Die Zukunft hat schon begonnen – heute hier in Chemnitz“, sagte er in Anlehnung an einen Satz des Publizisten Robert Jungk. Besonders für die Industrie, aber auch für die Chemnitz bedeute der Auftrag an die TU einen gewaltigen Schub. Und für den Prorektor für Forschung, Chemie-Professor Heinrich Lang, ist es „eine Freude, an Merge mitzuarbeiten, weil am Ende abrechen- und anwendbare Ergebnisse für die Praxis stehen“. (grit)